ARBEITSGEMEINSCHAFT
WANDERFALKENSCHUTZ
des NABU NRW

AGW

# Jahresbericht 2002

Foto: L. Amen

NABU
Nordrhein-Westfalen

# Liebe MitarbeiterInnen, liebe AGW-ler,

der Jahresbericht für das Jahr 2002 ist erneut recht umfangreich geworden. Für uns stellt sich immer wieder die Frage, welche Beiträge „gebracht“ werden sollen, denn Material liegt an sich genügend vor. Dabei müssen und sollen Berichte aus der Praxis im Vordergrund stehen. Wir sind wieder sicher, mit der diesjährigen Auswahl jedem Mitarbeiter neue Anregungen für seine Schutzarbeit in der AGW-NRW geben zu können.

*Schriftleitung: Dr. Peter Wegner (PW) und Thorsten Thomas*

**Inhalt** Seite

Einleitung und Dank 3
*PW*

Brutergebnisse des Wanderfalken in Nordrhein-Westfalen im Jahre 2002 4
*Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz Nordrhein-Westfalen*

Wanderfalkenbruten im nördlichen Rheinland-Pfalz im Jahre 2002 7
*Klaus und Thomas Isselbächer*

Greifvogelpark Witten 9
*Gerald Sell*

Freilandbrut von Hybridfalken 10
*Elke Ditscherlein*

Wanderfalkenbrut in einem offenen Weidenkorb 11
*Kerstin Fleer und Thorsten Thomas*

Altersmortalitäten verpaarter Wanderfalken aus Ringablesungen? 12
*Thorsten Thomas, Michael Kladny und Peter Wegner*

Extrem kleine Eier eines Wanderfalken-Brutpaares – Werden hierdurch geringere Schlupfraten bewirkt? 13
*Peter Wegner*

Ablauf einer Wanderfalkenansiedlung (Teil 2) 14
*Michael Kladny*

**Impressum:**

Redaktion: Dr. Peter Wegner
Satz und Druck: Ulrich Schölermann Werbung und Druck, Hamm
Papier: Ökostern, 100 % Recyclingpapier

# Einleitung und Dank

Im Jahresbericht 2001 hatten wir eine optimistische Prognose für das Jahr 2002 abgegeben, welche erfreulicherweise aufging. Auch unsere Voraussage, dass im „Jahre 2002 vermutlich über 80 ausfliegende Jungfalken zu erwarten seien“, erfüllte sich. In beiden Untersuchungsgebieten ging es aufwärts mit Ausflugergebnissen, die zumindest in Nordrhein-Westfalen in den letzten 200 Jahren nicht erreicht worden sind und auch nicht erreicht werden konnten. Der „Makel“, dass „unsere“ Wanderfalken in Nordrhein-Westfalen Gebäude als Brutplätze so deutlich präferieren, wird von uns bewußt in Kauf genommen. Die Letzteren wiederum sind überwiegend erst durch die technische Revolution und Entwicklung in unserem Ballungsraum entstanden und prägen das Landschaftsbild des Niederrheins und des Ruhrgebietes. Man kann heute mit Fug und Recht feststellen, dass die Gebäudebrüterpopulation des Wanderfalken entlang der Rheinschiene von Bonn bis Emmerich und quer durch das Ruhrgebiet die größte an Gebäuden brütende Population zumindest in Europa darstellt. Nirgendwo in Europa und (?) Nordamerika sind die Bedingungen für eine derartige Häufung so günstig wie hierzulande. Eine weitere Verdichtung ist wegen der baulichen Gegebenheiten durch eine dicht gedrängte Fülle von Schornsteinen, Kühltürmen, Kirchen, Sendemasten und anderen hohen Bauwerken möglich, zur Festigung des Bestandes durchaus wünschenswert und weiter unser Ziel.

Die wenigen Natur-Felsen und für Falken-Ansiedlungen geeigneten Steinbrüche lassen dagegen keine flächendeckende und schon gar nicht eine dichte Besiedlung durch den Wanderfalken zu. Denn unsere Felsen sind oft Tummelplatz für Kletterer und andere Nutzer, die Steinbrüche meist wieder durch den Uhu besiedelt. Insoweit ist die Strategie, Gebäude durch Installation von Horstkästen für den Wanderfalken attraktiv zu machen, die einzige Möglichkeit, eine von natürlichen Gegebenheiten unabhängige Besiedlung zu ermöglichen.

Das darf uns jedoch nicht hindern daran mitzuarbeiten, die dringend notwendigen Unterschutzstellungen für unsere Felsen und Steinbrüche als Primärhabitate des Wanderfalken zu erreichen. Davon profitieren in diesen Habitaten ganze Lebensgemeinschaften. Die massive Verfüllung von Steinbrüchen sollte gestoppt werden, und hierzu müssen wir uns als AGW zukünftig verstärkt in die Landschaftsplanung einbringen

Unsere finanziellen Mittel folgten in den vergangenen Jahren oft dem Motto „Am Ende des Geldes ist noch jede Menge Monat übrig“. Gott sei Dank bescherte uns das Wanderfalken-Mailing des NABU-Landesverbandes NRW in diesem Jahr einen unerwarteten Mittelzufluß, für den wir sehr dankbar sind. Die Namen der Spender sind uns bekannt, jeder eingegangene Euro war uns willkommen. Besonders danken möchten wir dem Ehepaar Philipp aus Essen sowie den Spendern Eggenstein und dem Vogelschutzkomitee *VSK* für sehr namhafte Geldspenden.

Am Schluß erneut ein Dankeschön an den NABU-Landesverband NRW und die Mitarbeiter der Geschäftsstelle in Düsseldorf, an die Betriebsleitungen und Ansprechpartner in den Werken und ganz besonders an alle Mitarbeiter der AGW-NRW.

Was in diesem Jahr an Erkenntniszuwachs durch Horstkontrollen, Beringung, Ei-Untersuchungen, Kunsthorstbau u. v. a. m. von uns erarbeitet worden ist, davon handelt unser Jahresbericht 2002.

*PW*

# Brutergebnisse des Wanderfalken in Nordrhein-Westfalen im Jahre 2002

*Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz Nordrhein-Westfalen*

Der letztjährige Jahresbericht wurde von einigen Mitarbeitern aus einem ganz bestimmten Grund kritisiert: Durch die anonymisierte, auf den einzelnen Platz nicht mehr konkret eingehende Statistik fehlte der spezifische „Erfolgsnachweis“ des zuständigen Platzbetreuers gegenüber dem örtlichen Ansprechpartner (Betreiber) innerhalb der Kraftwerke, Industrieanlagen und anderen Brutplätze. Da wir wegen der anhaltend dynamischen Entwicklung allein aus Platzgründen nicht mehr die wichtigsten Daten von jedem einzelnen Platz nennen können, wollen wir den berechtigten Interessen der Betreiber – nämlich namentlich bzw. als Werk/Firma (wenn auch nur über den Code) genannt zu werden – insoweit entgegenkommen, dass wir auf Regierungsbezirksebene die Codes der erfolgreichen und erfolglosen Brutplätze angeben. Hierdurch kann jeder AGW-Mitarbeiter bei der Überreichung des Jahresberichtes an seinen (Werks-)Ansprechpartner den konkreten Platz und dessen Erfolgsnachweis vorlegen.

Das Jahr 2002 war erneut ein sehr erfolgreiches Jahr für den Wanderfalken. Wir sind darauf schon im Dank eingegangen. Insgesamt haben wir einen Anstieg der Brutpaare von 45 auf 50 registriert mit zusätzlich mehreren Paaren in der „Warteschlange“ für das Jahre 2003. Die stärkste Verdichtung findet aktuell am Rheinlauf zwischen Bonn und Emmerich und im Ruhrgebiet statt, wo sich die baulichen Gegebenheiten als für unsere Falken optimal erweisen.

**1. Regierungsbezirk Köln**

Das im letzten Jahresbericht schon erwähnte zweite Felsbrüterpaar hat sein Revier abgesteckt und wird vielleicht im nächsten Jahr erstmalig erfolgreich sein. Die Zahl der Revierpaare stieg auf 11. Das Paar AC 2 (Baggerbrut) ist verschwunden, dafür ist ein neues Paar BM 4 festgestellt worden, dessen Brutplatz noch unbekannt ist.

**Ergebnis:** Von elf registrierten Revierpaaren begannen zehn mit der Brut; acht Paare waren erfolgreich: K 1, K 2, K 3, LEV 1, BM 1, BM 2, BM 3 und BM 4 mit 16 ausgeflogenen Jungen.
Erfolglos: AC 1, BN 1.
Ohne Brut: SU 1.

**2. Regierungsbezirk Düsseldorf**

Zwei neuen Paaren (DU 6, WES 5) steht ein über die Regierungsbezirksgrenze gewechseltes Paar (E 1 → BOT 1) und ein Platz (DU 2) gegenüber, an dem das dortige Weib „sein“ Männchen an einen neuen Platz (DU 6) verlor. Am Brutplatz D 2 gelang es unserem Ludwig Amen beide Altfalken abzulesen. Das Weibchen kommt aus Karlsruhe und hat sich 275 km von seinem Geburtsort entfernt angesiedelt. Ein erbrüteter Jungfalke erlitt nach dem Ausfliegen eine Wirbelsäulen-Stauchung mit eingeschränkter Fußkoordination. Er mußte eingeschläfert werden. Vermutlich durch zweimaligen Wechsel des Männchens war das Paar von WES 4 besonders spät „dran“. Die dortigen drei Jungfalken wurden im Alter von 21 Tagen erst am 11. Juni, also gut fünf Wochen später als normal, beringt (Michael Kladny).

Ergebnis: Von 19 registrierten Revierpaaren begannen 17 mit der Brut; 15 Paare waren erfolgreich (D 1, D 2, D 4, NE 1, NE 3, WES 1, WES 2, WES 4, WES 5, DU 1, DU 4, KR 1, KR 2, KLE 2, KLE 3) mit 46 ausgeflogenen Jungen.
Erfolglos: DU 3, DU 6.
Ohne Brut: NE 2, WES 6(?).

**3. Regierungsbezirk Arnsberg**

Nach dem Wegfang des Ger-/Wanderfalken-Hybridmännchens in UN 2 im Jahre 2001 durch Thomas Höller und Horst Napierski wurde schon im Herbst die dortige Vakanz durch ein Wanderfalkenmännchen ausgefüllt, das erfolgreich mit dem dortigen Weibchen war. Die Brutpaarverdichtung im Bereich Dortmund, Bochum und im Ennepe-Ruhrkreis ist besonders erfreulich. Dies ist besonders der Gruppe um R. Neugebauer und unserem Gerald Sell zu danken.

Ergebnis: Von 13 registrierten Revierpaaren begannen zehn mit der Brut, neun Paare waren erfolgreich (HER 1, HAM 1, UN 2, UN 3, DO 1, DO 3, EN 1, EN 2, BO 1) mit 26 ausgeflogenen Jungen.
Erfolglos: UN 1.
Ohne Brut: HSK 1, DO 2/DO 4, HER 2.

**4. Regierungsbezirk Münster**

In diesem Bezirk war die positivste Entwicklung zu verzeichnen, denn von jetzt fünf Revierpaaren waren vier erfolgreich. Bemerkenswert ist besonders die erfolgreiche Brut in einem offenen Weidenkorb (siehe Beitrag von Kerstin Fleer und Thorsten Thomas, Seite 11). Am Brutplatz GE 1 konnte Thorsten Thomas das dortige Brutweibchen mit dem Celestron exakt ablesen. Es kommt aus Heilbronn (302 km).

Ergebnis: Von fünf registrierten Revierpaaren begannen alle mit der Brut, vier Paare waren erfolgreich (RE 1, RE 2, RE 4, BOT 1) mit 10 ausgeflogenen Jungen. Erfolglos: GE 1.

**5. Regierungsbezirk Detmold**

Uns sind wie bisher nur die beiden Paare bekannt, die seit längerem von Dr. Alfons Bense und Hans-Georg Thiel betreut werden und die auch beide erfolgreich waren. Hier sind mittlerweile eine ganze Reihe von Brutkästen montiert, sodass zukünftig eine Verdichtung der Population und ein noch besserer Anschluß an den niedersächsischen Bestand zu erwarten sind.

Ergebnis: Beide Paare (MI 1, HX 1) waren mit insgesamt sechs Jungfalken am Gesamtausflugerfolg beteiligt.

**Gesamtergebnis:** **Von 50 Revierparen begannen 44 mit mit einer Brut.**
**38 Brutpaare waren erfolgreich mit 104 ausgeflogenen Jungen.**
**77 Jungfalken konnten beringt werden.**

| **Jahr** | **2001** | **2002** | **Differenz** |
|---|---|---|---|
| Revierpaare | 45 | 50 | + 5 |
| Paare ohne Brut | 6 | 6 | |
| begonnene Bruten | 39 | 44 | + 5 |
| erfolglose Paare | 12 | 6 | minus 6 |
| erfolgreiche Paare | 27 | 38 | + 11 |
| ausgeflogene Junge | 65 | 104 | + 39 |
| ausgefl. Junge / Revierpaar | 1.44 | 2.08 | |
| ausgefl. Junge / erfolgr. Paar | 2.41 | 2.74 | |
| beringte Junge | 47 | 77 | + 30 |

**Jungenverteilung:**
3 x 1 pullus = 3
13 x 2 pulli = 26
13 x 3 pulli = 39
9 x 4 pulli = 36

**Regierungsbezirksstatistik**

| | **Revierpaare** | **mit Brut** | **ohne Brut** | **erfolgr. Paare** | **ausgefl. Junge (beringt)** |
|---|---|---|---|---|---|
| Köln | 11 | 10 | 1 | 8 | 16 ( 7 ) |
| Düsseldorf | 19 | 17 | 2 | 15 | 46 (37) |
| Arnsberg | 13 | 10 | 3 | 9 | 26 (24) |
| Münster | 5 | 5 | 0 | 4 | 10 ( 9 ) |
| Detmold | 2 | 2 | 0 | 2 | 6 ( 0 ) |

*Zusammenstellung durch:*
*Kerstin Fleer, Michael Kladny, Gerald Sell, Gero Speer, Thorsten Thomas, Michael Tomec, Peter Wegner (PW)*

# Entwicklung der Wanderfalkenbestände in Nordrhein-Westfalen

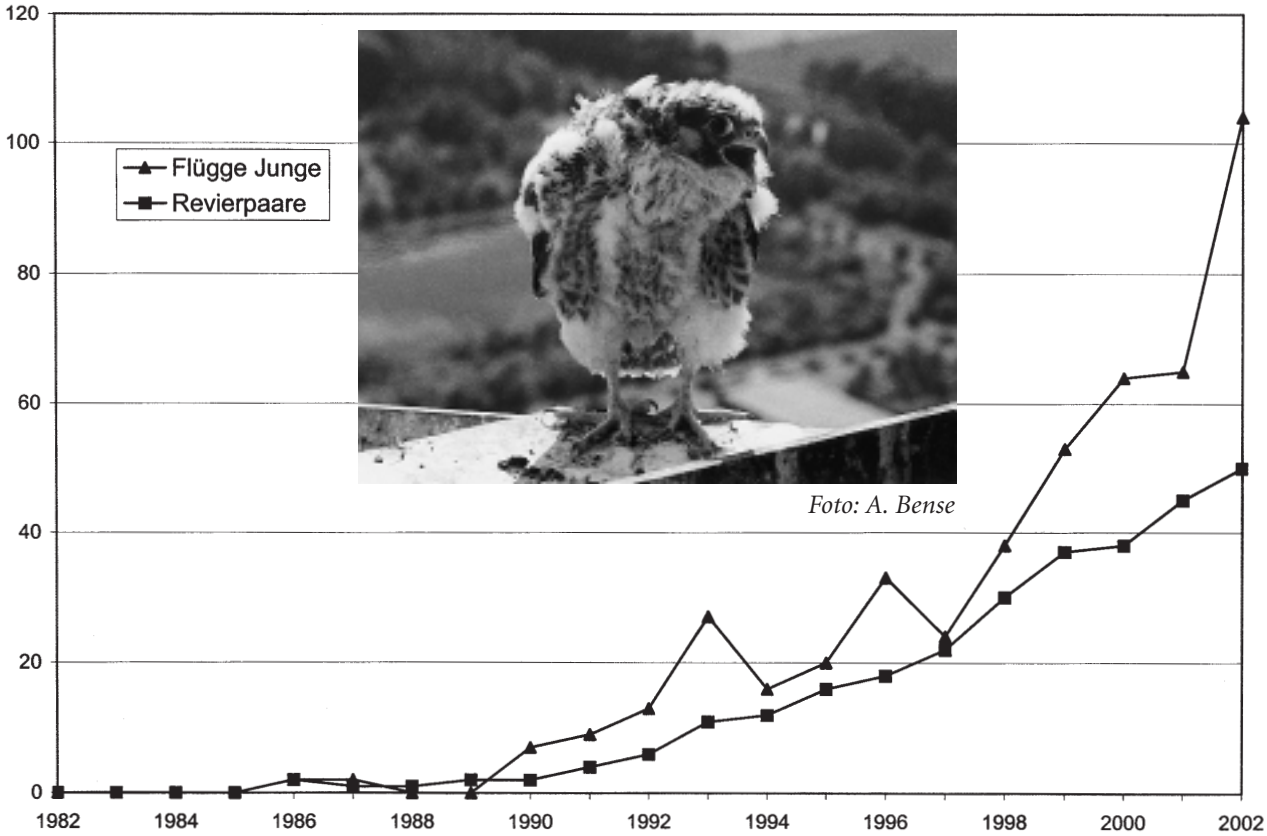



Foto: A. Bense

Entwicklung der Wanderfalkenbestände in Nordrhein-Westfalen

# Wanderfalkenbruten im nördlichen Rheinland-Pfalz im Jahre 2002

*Klaus und Thomas Isselbächer*

Nach einem eher mäßigen Wanderfalkenjahr 2001 fällt das Resümee der abgelaufenen Brutsaison 2002 deutlich positver aus. Es erfolgten zahlreiche Ansiedlungen von neuen oder Wiederentdeckungen von umgezogenen Revierpaaren. Erstere dürften auf den überregional guten Bruterfolg der Vorjahre zurückzuführen sein. Entscheidend für Letzteres war der im Vergleich zu den beiden Vorjahren höhere zeitliche Arbeitseinsatz, mit dem wir die diesjährigen Erfassungen und Kontrollen durchführten. Beides spiegelt sich im Gesamtergebnis wider und muss bei anstehenden Vergleichen berücksichtigt werden.

Schwerpunkte unserer ehrenamtlichen Arbeit im Jahr 2002 waren die Bestandskontrollen und die Beringung der Jungvögel. Damit leisten wir im Sinne der EU-Vogelschutzrichtlinie – jetzt schon – eine Monitoringarbeit (Dauerbeobachtung), die bei Umsetzung der Richtlinie eigentlich und zukünftig staatliche Aufgabe der Mitgliedsländer ist, da diese zur Berichtspflicht angehalten sind.

Unser Aufgabenfeld beschränkt sich aber nicht mehr nur auf die oben beschriebenen Tätigkeiten. Es mehren sich zusehends Anfragen von Naturschutzbehörden oder anderen Institutionen, die um fachlichen Rat fragen oder um Lösungsmöglichkeiten bei Konfliktfällen zwischen Artenschutzbelangen und Planungs- bzw. Projektvorhaben bitten. So veranlassten zahlreiche Felsabgänge im ausgehenden Winter 2001/2002 die Deutsche Bahn AG zu kurzfristigen und umfassenden Felssicherungsmaßnahmen entlang der Bahnstrecken an Rhein und Mosel. Die aus Gründen der Verkehrssicherheit notwendigen Arbeiten fielen damit genau in die Brutzeit der Wanderfalken. Da hier die Belange des Artenschutzes berücksichtigt werden mussten, bat die Deutsche Bahn um unsere Mithilfe. Zwar war glücklicherweise nur ein Brutfelsen (MYK 5) betroffen, doch zu diesem Zeitpunkt trugen bereits beide Brutpartner Futter ein. Zweifelsohne hätten die mit den Hangsicherungsmaßnahmen verbundenen Störungen zur Aufgabe der Brut geführt. Nach Abwägung aller Risiken und mit artenschutzrechtlicher Genehmigung wurde die aus vier Jungvögeln bestehende Brut entnommen und im Laufe der nächsten Tage benachbarten Wanderfalkenpaaren sozusagen „zur Adoption untergeschoben“. Beringt werden konnten 31 Jungfalken!

Nachfolgend werden die Vorkommen getrennt nach den einzelnen Naturräumen (Flußtälern) präsentiert.

Wir danken unseren Mitarbeiter/innen T. Anell, R. Bammerlin, M. und U. Braun, H. Brücher, K. H. Heyne, T. Höller, F. Isselbächer, P. Jaskowski, B. Marx, A. Paus, W. Pom, K. H. Rapp, E. Schaller, H. Schausten, W. Schneider, O. Schwarz, H. Steffens (Wildvogelpflegestation Kirchwald e.V.), Dr. P. Wegner sowie M. Rätz und K. Beißel (FöJ-lerinnen in der GNOR-Geschäftsstelle Steinigen / Eifel), besonders aber dem Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz für die finanzielle Förderung des Wanderfalkenschutzes im nördlichen Rheinland-Pfalz im Rahmen des Projektes „Ehrenamtliche Mittel im Umweltschutz“.

**1. Bereich Rhein**

An 18 beflogenen Plätzen wurden zwölf Revierpaare festgestellt. In einem Fall wurden das Platzweib und beide Jungfalken vor deren Ausfliegen vom Uhu geschlagen (SIM 4). Zwei Jungfalken aus MYK 5 wurden dem Paar MYK 1 untergeschoben, wovon einer bei rachitischer Vorschädigung nach dem Ausfliegen eingeschläfert werden musste.

**Ergebnis:** Von zwölf Revierpaaren begannen acht mit der Brut, fünf waren erfolgreich: NR 1, MYK 1, KO 2, EMS 5, EMS 6 mit 14 ausgeflogenen Jungen.
Erfolglos: KO 1, SIM 4, MZ n.n.
Ohne Brut: NR 2, NR 4, EMS 4, SIM 3.

**2. Bereich Nahe und Lahn**

Die jetzt schon neun Revierpaare schritten alle zur Brut, erfolgreich waren jedoch nur vier Brutpaare. In BIR 1 wurden die Jungfalken mit E 605 vergiftet gefunden, in EMS 2 wurden alle drei Jungfalken vom Uhu geholt.

Ergebnis: Alle neun Revierpaare schritten zur Brut, erfolgreich waren vier Paare: KH 1, EMS 1, EMS 3 und ein noch nicht lokalisiertes Paar mit mindestens elf ausgeflogenen Jungfalken.
Erfolglos, obwohl z.T. Junge vorher festgestellt wurden: BIR 1, BIR 2, KH 2, KH 3, EMS 2.

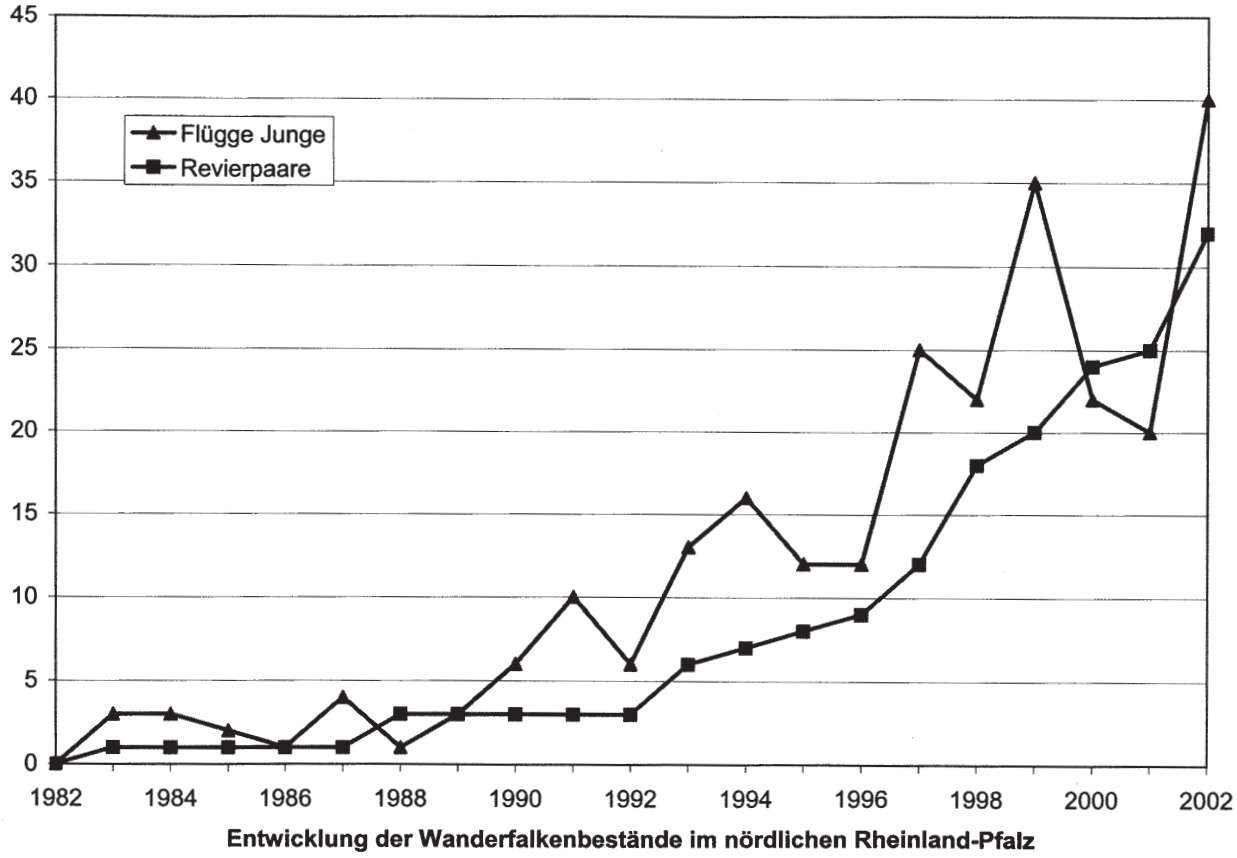
**3. Bereich Mosel**

Die notwendige Aktion in MYK 5 wurde schon oben beschrieben. Zwei der dortigen Jungen wurden (neben MYK 1) vom Paar COC 2 erfolgreich adoptiert. In einem Fall schreiben wir den Brutverlust dem Uhu oder Marder zu.

Ergebnis: Von elf Revierpaaren schritten neun zur Brut, erfolgreich waren fünf Paare: MYK 3, COC 1, COC 2, TR 2, TR 3 mit 15 ausgeflogenen Jungen.
Erfolglos: MYK 4, MYK 5, WIL 1, WIL 2.
Ohne Brut: WIL 4, TR 1.

| | |
|---|---|
| **Gesamtergebnis:** | **Von 32 Revierpaaren schritten 26 zur Brut.**<br>**14 Brutpaare waren mit 40 ausgeflogenen Jungfalken erfolgreich.**<br>**Beringt werden konnten 31 Junge.** |

## Entwicklung der Wanderfalkenbestände im nördlichen Rheinland-Pfalz



# Greifvogelpark Witten

*Gerald Sell*

Ein nahtouristisches Highlight mit überregionaler Bedeutung, 200.000 Besucher jährlich, angegliedert eine Pflegestation mit eigenem Tierarzt und Falknern als Pflegepersonal, eine Art Knappschaftskrankenhaus für Greifvögel und Eulen, eine Zuchtstation für vom Aussterben bedrohte Greifvögel, ein Novum auf Bundesebene . . . Die Liste blumiger, vielversprechender Ankündigungen ließe sich weiter fortsetzen: Vor etwa einem Jahr drangen die ehrgeizigen Pläne der Stadt Witten an die Öffentlichkeit, eine zum Verkauf anstehende Adlerwarte aus Bad Wörishofen nach Witten umzusiedeln. Als dies bekannt wurde, reagierten die örtlichen Naturschützer sofort.

Die NaWit (Naturschutzgruppe Witten e. V.) schlug Alarm. Alle Naturschutzvereine und Verbände auf Lokal- und Kreisebene wurden informiert und zeigten Schulterschluß. Auf der Jahrestagung der AGW-NRW 2001 in Oberhausen wurde über das Projekt berichtet, eine ablehnende Resolution verabschiedet und mit einer Unterschriftenliste an die Stadt Witten und die örtlichen Medien gesandt.

Als sich erste massive Ablehnung und Proteste gegen dieses vom Tier- und Artenschutz abzulehnende Projekt abzeichneten, reagierten die Befürworter mit der Flucht nach vorn. In mehreren Zeitungsartikeln und einem WDR-TV-Beitrag wurde um das Zehn-Millionen-(DM)-Projekt geworben.

In den folgenden Monaten entbrannte eine wahre Medienschlacht. In annähernd 100 Veröffentlichungen, Stellungnahmen, Leserbriefen, Kommentaren, Radio-Interviews und TV-Beiträgen äußerten sich Gegner und Befürworter abwechselnd. Zwei öffentliche Diskussionsrunden, organisiert von der BUND-Ortsgruppe Witten, hatten hohen Zuspruch. In der Folge schalteten sich nun auch der NABU LV, der Tierschutzbund, die NWO, das Vogelschutzkomitee und mehrere Naturschutzvereine der Nachbarstädte ein.

Einen ersten – vielleicht entscheidenden (?) – Erfolg verbuchten die Naturschützer im April, als aus dem NRW-Umweltministerium eine kritische und ablehnende Beurteilung des Projektes eintraf. Frau Ministerin Bärbel Höhn erhob naturschutzrechtliche Bedenken. Eine weitere Schlappe mußten die Initiatoren des Projektes einstecken, als kurz darauf die Finanzierung mit öffentlichen Mitteln über die Projekt Ruhr GmbH kurzfristig versagt wurde. Eigene Finanzmittel konnte die stark verschuldete Kommune nicht aufbringen. Dennoch zeigten sich die Initiatoren der Stadt Witten weiterhin von ihrem Projekt überzeugt. Ein privater Investor sollte angeblich Interesse signalisiert haben. Alle Einwände, Bedenken und Argumente der Gegner wurden vom Tisch gefegt.

Letztlich entschied sich am 6. 5. 2002 der Rat der Stadt Witten mehrheitlich für den Greifvogelpark. Erschreckend der Kommentar der Ratsfraktion der Grünen: „Es sprachen mehr Gründe für als gegen das Projekt."

Seit Monaten ist es nun ruhig geworden um die Greifvogelschau. Es bleibt zu hoffen, dass der namentlich nicht genannte private Investor sensibel die öffentlichen Reaktionen registrierte. Vielleicht aber ist man längst auf der Suche nach neuen Finanzierungsmöglichkeiten. Anfragen bei Universitäten und Zoos zwecks Einbindung und Legitimierung durch wissenschaftliche Begleitung könnten Hinweise dafür sein.

Wir, die wir alle den Greifvogelschutz zu unserer Aufgabe gemacht haben, sollten wachsam bleiben und uns nicht scheuen, jederzeit öffentlich zu reagieren, die Bevölkerung aufzuklären und die fließenden Übergänge zwischen Greifvogelschau, Greifvogelhandel, Zucht, Falknerei und illegaler Aushorstung aufzuzeigen.

Mein Dank gilt allen, die sich mit uns gegen das Projekt ausgesprochen und persönlich eingesetzt haben.

Herr Dr. Belgard, ehemaliger Referatsleiter im Landesamt für Ernährungswirtschaft und Jagd NRW, kommt in einem Beitrag in „Agrarrecht“, 32. Jg., Heft 5, S.144-145, zu dem Schluß, dass bei der Entnahme der nestjungen Hybridfalken und beim Fang des alten Hybridfalkenmännchens in UN 2 in den Jahren 2000/2001 durch die AGW-NRW das geltende Jagdrecht verletzt worden (Schonzeitvergehen nach § 38 Abs. 1 Nr. 2 BJG; Ordnungswidrigkeit nach § 39 Abs. 1 Nr. 1 BJG) und die ULB Unna für die Entnahme-/Fangbewilligung nicht zuständig gewesen sei. Die folgende Bewertung soll zur Klärung des Sachverhaltes beitragen. *PW*

# Freilandbrut von Hybridfalken

*Elke Ditscherlein*

In seinem Beitrag in „Agrarrecht“, Ausgabe Mai 2002, S. 144 f., bezeichnete Belgard den Streit, ob unter § 2 Abs. 1 Nr. 2 BJagdG lediglich heimische oder weltweit alle Falken und Greife fallen, als schon lange zugunsten der letztgenannten Variante geklärtes Problem. Diese Aussage trifft nicht zu; es ist unverständlich, dass Belgard allein aus den von ihm genannten (im Übrigen auch nicht sehr aktuellen) Entscheidungen der Instanzgerichte eine abschließende Klärung der Frage folgert. Nach wie vor ist diese Frage umstritten. Die auch von Belgard vertretene Ansicht wird im Wesentlichen darauf gestützt, dass in § 2 Abs. 1 BJagdG nicht die einzelnen Arten, sondern die übergeordneten Tiergruppen der „Greife“ und „Falken“ genannt sind, unter die sich eben weltweit alle Greifen- und Falkenarten einordnen lassen (vgl. Belgard, AgrarR 2002, S. 144 (145) m. w. N.). Für die Ansicht, dass § 2 Abs. 1 BJagdG lediglich heimische Falken und Greife erfasst, sprechen wohl die besseren Argumente:

§ 21 Abs. 1 Satz 2 BJagdG bestimmt als Ziel die Erhaltung eines gesunden Wildbestandes aller heimischen Tierarten. Auch die Entscheidung des Verordnungsgebers, die BWildSchV nur für die in Anlage 4 zu § 3 Abs.1 BWildSchV genannten (heimischen) Greifvögel für anwendbar zu erklären, spricht dafür, dass das zur Verordnung ermächtigende BJagdG nur heimische Greife und Falken erfaßt (vgl. Kolodziejcok/Recken, Kz. 4177, Rn. 4). Belgard geht in dem o.g. Artikel wie selbstverständlich davon aus, dass Hybridfalken dem Jagdrecht unterliegen. Warum das, wie er ausführt, zwangsläufig der Fall sein soll, wird von ihm nicht begründet. Selbst wenn man seiner Ansicht folgen wollte, dass weltweit alle Falken und Greife dem deutschen Jagdrecht unterfallen, kann diese Ansicht aber nur Geltung für die unter die Obergruppe der Falken und Greife fallenden einzelnen Arten beanspruchen. Denn § 2 Abs. 1 BJagdG bezieht sich vom Wortlaut her auf „Arten“, die dem Jagdrecht unterfallen. Hybriden sind aber eben keine „Arten“. Weiterhin kann gegen die Ansicht, Hybriden würden automatisch unter das Jagdrecht fallen, wenn ein Elternteil dem Jagdrecht unterliegt, eingewandt werden, dass die explizite Aufnahme des Rackelwildes in § 2 Abs. 1 BJagdG in diesem Fall überflüssig gewesen wäre. Der Gesetzgeber hat die Existenz von Hybriden in freier Natur erkannt, aber dennoch keine jagdrechtliche Norm erlassen, die den naturschutzrechtlichen Regelungen in der VO EG 338/97 Art. 2 lit. sowie der Erläuterung Nr. 4 zur Anlage 1 der BArtSchV entspricht. Zudem gehören Hybriden mit Gerfalkenvorfahren keinesfalls zu einem gesunden Wildbestand aller heimischen Tierarten i. S. d. § 21 Abs. 1 Satz 2 BJagdG.

Im Ergebnis war nach hier vertretener Ansicht mangels Anwendbarkeit des Jagdrechtes auf die Hybridfalken die Naturschutzbehörde für die Erteilung der Genehmigung nach § 43 Abs. 8 Satz 1 Nr. 2 BNatSchG zuständig (nach alter Fassung § 20 g Abs. 6).

*Selbst wenn man der Meinung folgt, die Hybridfalken unterfielen dem Jagdrecht, ist zweifelhaft, dass die Naturschutzbehörde nicht zuständig gewesen sein soll. Belgard selbst stellt in AgrarR 2002, S. 145, dar, dass im Jagdrecht für den Fall der Gefahr der genetischen Verfälschung der Wanderfalken keine Norm ersichtlich ist, die eine Ausnahme von der ganzjährigen Schonzeit der Falken zulässt. Dann aber stellt sich die (soweit ersichtlich in der Rechtsprechung noch nicht entschiedene) Frage, ob dann nicht mangels spezieller Norm in Anwendung des § 39 Abs. 2 Satz 2 BNatSchG die naturschutzrechtliche Regelung, also § 43 Abs. 8 Satz 1 BNatSchG, anwendbar ist und damit der Naturschutzbehörde die Entscheidungskompetenz obliegt. Für eine Anwendbarkeit der Regelung des § 43 Abs. 8 BNatSchG spricht zudem, dass sich das BJagdG in den entscheidenden Ausnahmenormen an den Jagdausübungsberechtigten wendet und für alle anderen Personen ohnehin nicht einschlägig sein kann. Ein nicht Jagdausübungsberechtigter kann somit von der Jagdbehörde keine von Belgard geforderte Genehmigung erteilt bekommen. Für die bestehende Lücke enthält das Jagdrecht keine spezielle Regelung, so dass Raum für die Anwendung des BNatSchG verbleibt.*

# Wanderfalkenbruterfolg in einem offenen Weidenkorb

*Kerstin Fleer und Thorsten Thomas*

Seit 1992 verzeichnet man einen allgemeinen Bestandsanstieg bzw. eine Brutarealerweiterung im Bereich Niederrhein/Ruhrgebiet. Nachdem 1995 erstmalig ein juv. Wanderfalke an den hohen Kaminen eines großen Chemiekomplexes (Code: RE 2) am Nordrand des Ruhrgebietes beobachtet wurde, gelang der nächste Nachweis erst im Jahr 1998, als man ein juv. Männchen im Werk fand. Dieser Vogel hatte schwerste Verletzungen und verstarb wenige Tage später. Es war einer der beiden und u. W. ohne behördliche Erlaubnis im Raum Bergkamen durch DFO-Mitglieder im Jahr 1997 ausgewilderten Jungfalken. Erst im Winter des gleichen Jahres konnte erstmalig ein Wanderfalkenpaar an den Steigeleitern der hohen Kamine im zentralen Bereich des Werkes beobachtet werden. Zwei Nistkästen, die von einem Werksmitarbeiter und Hobbyornithologen ungünstig im Werk angebracht worden waren, wurden von dem Paar nie genutzt (1999-2002).

1999 fanden wir ein Ei in einem fast vollständig aus dünnen Drähten bestehenden Krähennest auf einem Gitterrost an einem der Kraftwerkskamine in ca. 70 Meter Höhe. Diese Brut wurde jedoch aus unbekannten Gründen abgebrochen. In den beiden folgenden Jahren sahen wir die Falken zur Brutzeit häufig an der Mündung dieses Kamines. Vermutlich zeitigten sie die Gelege dort auf der Plattform zwischen den Schloten und dem Kaminmantel. In beiden Jahren konnte das Weibchen schon nach wenigen Wochen wieder täglich beobachtet werden, da die Bruten wohl vorzeitig abgebrochen wurden.

Unserem jahrelangen Drängen auf eine Montage eines Nistkastens an einer geeigneten Stelle wurde im Februar 2002 endlich stattgegeben. Bedingung war allerdings eine für das Unternehmen kostenneutrale Aktion. Wir beschlossen, einen Kasten auf dem Gitterrostumlauf an einem Kamin am nördlichen Werksrand anzubringen (ca. zwei Kilometer vom alten Standort entfernt). Vorteilhaft ist die eindeutig ruhigere Lage (das Kraftwerk ist außer Betrieb bzw. die Lärmimmissionen durch die Randlage sind sehr gering), die aufgelockerte Bebauung mit vielen Grünflächen und das leicht erreichbare Beuteangebot für die Altvögel (Umgebung eines direkt angrenzenden Flusses wird häufig zur Jagd genutzt).

Die Montage des schweren Nistkastens Ende Februar 2002 mißlang aber aufgrund der widrigen Wetterverhältnisse. Um dem Wanderfalkenpaar noch rechtzeitig zur Brutsaison eine geeignete Nisthilfe anbieten zu können, wurde entschieden, einen leichten Weidenkorb mit einem Einstreu-Gemisch aus Split und Sand auf dem Gitterrost in ca. 80 Meter Höhe am höchsten der dortigen Kamine zu montieren. In der ersten Märzwoche konnte dann trotz heftiger Winde der Korb befestigt werden.

Bereits am 20. 3. saß ein Falke in der Abenddämmerung nur wenige Meter entfernt auf den Rosten des Umlaufes. Drei Tage später erfolgte die erste Beobachtung im Korb. Bei mehreren Kontrollen bis Mitte April wurde regelmäßig ein fremdes Weibchen gesehen, das von beiden Altvögeln stets heftig attackiert wurde. Dabei mußte aber unser Brutweibchen den Korb jeweils für eine Weile alleine lassen. Einmal begann der Störfalke nur ca. zehn Meter entfernt eine Taube zu kröpfen. Selbst die scharfen Attacken des Männchens schienen ihn nicht zu beunruhigen. Erst als das Weibchen zur Hilfe kam, flog er davon.

In den folgenden Wochen war der weibliche Altfalke ständig im Nistkorb zu sehen; Brutablösungen waren selten zu beobachten. Am Spätnachmittag des 4. 5. konnte dann endlich eine Fütterung durch das Weibchen beobachtet werden. Die beiden Pulli (1,1) wurden am 16. 5. beringt (Alter ca. 12–13 Tage und ein Restei). Der Brutplatz war sauber, fast frei von Beuteresten und Parasiten. Während der Aktion

kreisten beide Altfalken laut rufend um den Kamin und setzten sich anschließend auf die Stiege oberhalb des Korbes.

Die folgenden drei Wochen waren relativ trocken und mild, so dass die Jungvögel ohne Beeinträchtigungen aufwachsen konnten. Zum Ende der ersten Juniwoche lief der junge Terzel schon auf den Rosten umher, das Weibchen wurde am 12. 6. erstmals außerhalb des Korbes angetroffen. Vermutlich ist an diesem Tag der Terzel ausgeflogen, da er sich vom Morgen des 13. 6. bis zum 16. 6. auf dem Umlauf des niedrigen benachbarten Kamines aufhielt. An diesem 16. 6. flog dann auch das junge Weibchen aus.

In den nächsten Tagen waren die beiden auch längere Zeit am Brutplatz zu sehen. Ende Juni wurden die Jungen schon einige Kilometer entfernt an den Plätzen gesehen, an denen sich die Altfalken auch außerhalb der Brutzeit aufhalten. Letztmalig sahen wir die beiden Jungfalken am 20. 7. miteinander umher fliegend. Danach erfolgte keine Kontrolle mehr.

So konnte durch den entschlossenen Einsatz einiger AGW-Mitarbeiter und durch das Anbringen einer Nisthilfe an einer für Wanderfalken geeigneten Stelle endlich auch in RE 2 eine erfolgreiche Brut ermöglicht werden.

Unser besonderer Dank gilt Herrn Dr. Matthias Schleinzer, einem ornithologisch interessierten Werksmitarbeiter, der durch seinen beharrlichen und engagierten Einsatz die entscheidenden Weichen für die Nistkastenanbringung stellen konnte, sowie der Mithilfe von Michael Bolder, Michael Kladny, Gerald Sell und Michael Tomec bei der Anbringung. Ebenso danken wir der Kraftwerksleitung für die Erlaubnis zur Besteigung des Kamins.

# Altersmortalitäten verpaarter Wanderfalken aus Ringablesungen?

*Thorsten Thomas, Michael Kladny und Peter Wegner*

Die Populationsentwicklung des Wanderfalken in Nordrhein-Westfalen ist seit Beginn der Rückbesiedlung (1986) sehr genau, nämlich Paar für Paar, bekannt. Die Dunkelziffer ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gering, weil wir mittlerweile über unsere hohe Mitarbeiterdichte eine weitgehend flächendeckende Präsenz garantieren können.

Aus Wiederfunden beringter Falken haben verschiedene Autoren (Enderson 1969, Nordström 1967, Mebs 1971, Kirmse & Kleinstäuber 1977, Schilling & Wegner 1995) Adultmortalitäten im Bereich von 20–28 Prozent ermittelt. Die Problematik bei Ringfunden ist jedoch, dass immer nur ein geringer Anteil aller beringter Vögel zurückgemeldet wird (in allen veröffentlichten Untersuchungen zwischen sieben und elf Prozent, ausnahmsweise 22 Prozent aus Finnland; mit Schwerpunkt bei juvenilen Vögeln). Damit ist die Forderung nach einer repräsentativen Stichprobe über alle Altersklassen durchgängig nicht gegeben und das Ergebnis wird hochgradig zufallsbedingt. Die realen Sterberaten sind jedoch wichtig, um z. B. Populationsentwicklungen zu prognostizieren.

Den Weg aus diesem Dilemma haben Newton & Mearns (1984) gezeigt, die an einer ausreichend großen Stichprobe (Wanderfalken-Population in Schottland) durch Fänge an Brutplätzen feststellten, welche Falken im nächsten Jahr am gleichen Brutplatz erneut anwesend oder aber abwesend waren. Sie werteten den Ersatz eines noch im Vorjahr anwesenden Falken als tödlichen Abgang, sofern nicht in sehr seltenen Fällen ein Wechsel des Territoriums beobachtet wurde. Auf diese Weise ermittelten sie bei adulten verpaarten Weibchen jährliche Sterberaten von nur ca. neun Prozent, bei adulten verpaarten Männchen von elf Prozent.

Rechnerische Simulationen der NRW-Populationsentwicklung mit variierenden Annahmen sowohl für die Jugend- als auch die Alterssterblichkeiten hiesiger Wanderfalken startend mit dem genau ermittelten Paarbestand im Jahre 1994 (sowie den jährlichen Nachwuchsziffern) und der Vergleich mit der tatsächlichen Populationsentwicklung im Zeitraum 1994–2002 lieferten ein eindeutiges Ergebnis: Der Bestandsanstieg von zwölf (1994) auf 50 (2002) Paare ist mit Adultmortalitäten von 10–15 Prozent und Jugendmortalitäten (im 1. Lebensjahr) von 40–50 Prozent in voller Übereinstimmung. Randbedingung hierfür ist die sehr plausible Annahme, dass Emigration und Immigration als ausgeglichen angenommen werden (Vortrag der AGW-NRW in Linow, Brandenburg, 09.09.2001). Dieses Ergebnis ist interessanterweise deckungsgleich mit den von Newton & Mearns gegebenen Adultmortalitäten.

Die Ermittlung von Altersterblichkeiten aus Ringablesungen verpaarter Revierhalter stößt bei uns auf die folgenden Schwierigkeiten:

1. Nicht alle Falken hierzulande sind beringt. Bei unberingten Falken ist ein Partnerwechsel nicht einwandfrei zu diagnostizieren.

2. Bei beringten Falken (das ist die große Mehrzahl der Fälle) sind Fremdberingungen ausreichend sicher bzgl. der Identität, nicht aber unsere Habitatberingung alu/alu (Gebäudenachwuchs) bzw. alu(links)/rot(rechts) (Felsnachwuchs). Soll heißen, falls z. B. über zwei Jahre am Brutplatz X jeweils ein Männchen alu/alu beringt war, ist damit nicht sichergestellt, dass es sich auch im zweiten Jahr noch um das gleiche Männchen des Vorjahres handelt. Denn unsere Beringungsquote liegt bei ca. 70 Prozent, d. h. 70 Prozent aller im Lande beringter Falken tragen gleiche Ringschemata, die keine individuelle Ansprache ermöglichen.

3. Territoriumswechsel, die selten sind, können wegen der gleichen Probleme ebenfalls nicht sicher erkannt werden.

Immerhin konnten wir feststellen, das eindeutige Brutpartnerwechsel (entsprechend dem „Tod“ des vorjährigen Revierinhabers) wegen dieser Schwierigkeiten im Bereich um fünf Prozent – und damit ev. zu niedrig (?) – liegen. Unter der Voraussetzung, dass wir alle Falken individuell ablesen könnten, würden Partnerwechsel und damit Adultsterblichkeiten im Bereich um zehn Prozent liegen, auf keinen Fall aber bei 25 Prozent (aus Ringwiederfunden).

Hierbei ist zu berücksichtigen, dass in einer sich bildenden und dynamisch ausbreitenden Population gerade bei „neuen“ Paaren die Partnerbindungen zunächst noch nicht stabil sind und sogar verstärkt Wechsel auftreten können. Newton & Mearns kontrollierten dagegen in einer stabilen, quasi „gesättigten“ Population, in der wahrscheinlich die natürliche Altersterblichkeit überwiegt.

Die intensiven Ablesungen unserer Brutfalken durch begeisterte Mitarbeiter haben sehr wichtige Erkenntnisse gebracht. Denn wir konnten zeigen, dass am Populationsaufbau nicht nur eigener Landesnachwuchs, sondern in starkem Maße immigrierte Falken aus Baden-Württemberg, Ost- und Norddeutschland („Küstenfalken“), den Niederlanden und (wahrscheinlich) aus Hessen beteiligt sind. Hiermit entpuppt sich Nordrhein-Westfalen als „Schmelztiegel“ mit hohem Genfluß. Diese Ergebnisse werden wir gesondert in einer ornithologischen Zeitschrift darstellen, auch bzgl. des Wechsels des Bruthabitats Felsen ↔ Gebäude.

# Extrem kleine Eier eines Wanderfalken-Brutpaares – Werden hierdurch geringere Schlupfraten bewirkt ?

*Peter Wegner*

Unsere Beobachtungen und Untersuchungen liefern manchmal überraschende und auch neue Ergebnisse. Im Charadrius Bd. 38, S. 155-161 (2002) haben wir in unserem fünften Bericht der AGW-NRW einen solchen Fall publiziert. Am Brutplatz LEV 1 war uns seit Beginn der dortigen Kontrollen aufgefallen, dass das dortige Weibchen extrem kleine Eier legte, die über den Zeitraum 1992–2002 signifikant kleiner wurden und die Extremmaße aller mitteleuropäischen Sammlungen beträchtlich unterschreiten. An dieser Stelle soll nur die Zusammenfassung dieser Arbeit aufgeführt werden, ergänzt um ein Dia-

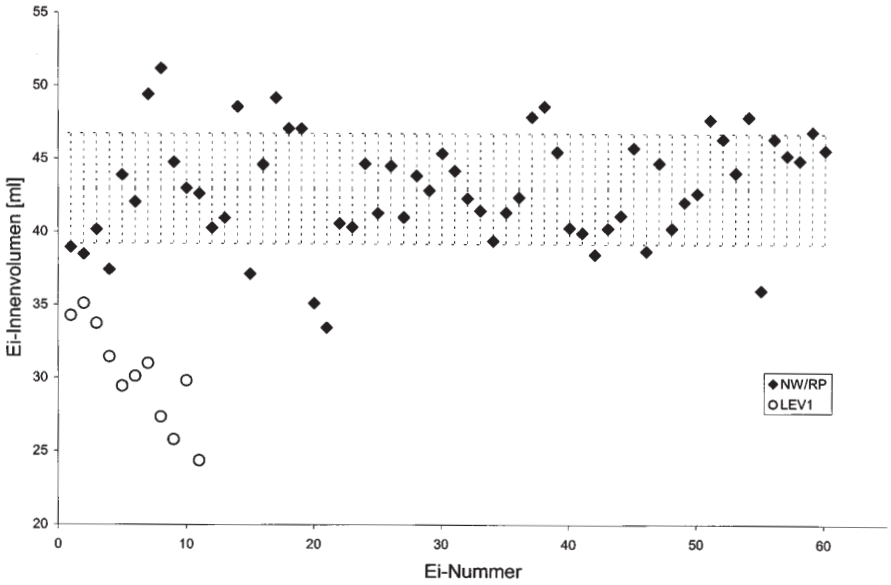
*Resteier aus NRW* *Foto: P. Wegner*

gramm. Wer die Arbeit genauer studieren möchte, wende sich bitte an uns.

**Zusammenfassung**

*Im Untersuchungszeitraum 1992–2002 bebrütete das Weibchen des Wanderfalkenpaares im Bayerwerk Leverkusen mindestens 39 Eier in elf Gelegen, von denen 28 zum Schlupf kamen. Bei den Beringungen der Jungfalken wurden elf Resteier geborgen. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit handelte es sich über den gesamten Zeitraum immer um das gleiche Brut-Weibchen. Die Abnahme der Eigrößen mit den Jahren war signifikant und führte zu bisher in Mitteleuropa nicht beobachteten extrem klein dimensionierten Eiern mit nur ca. 70 Prozent (57–82 Prozent) des Innenvolumens gegenüber „Normaleiern". Sechs der elf Resteier wiesen eine embryonale Entwicklung auf. In zwei Fällen hatten schlupffertige Küken jeweils die Eischale geöffnet, sie starben aber beim Schlupf ab. Die geringen Eigrößen werden von uns als Ursache dafür vermutet, dass es vier fertig entwickelten Küken wahrscheinlich nicht möglich war, den Schlupfvorgang erfolgreich abzuschließen. Der ansonsten hohe Bruterfolg des dortigen Paares legt trotz dieser Beobachtungen den Schluß nahe, dass solche extrem kleinen Eier nur in Einzelfällen geringere Schlupfraten bewirken könnten.*

Textpassage:
Die geringen Eigrößen mit nur 57–82 Prozent Füllvolumen gegenüber „Normaleiern" werden von uns als Ursache dafür vermutet, dass in den Jahren 1995, 2000 und 2002 in vier Fällen fertige Küken nicht schlüpften, wovon in zwei Fällen das jeweilige Ei durch den pullus zwar angepickt und geöffnet werden konnte, der Schlupf aber vorzeitig beendet wurde. Es könnte sein, dass die geringen Eigrößen die notwendige Drehung der pulli zum Öffnen der Eischalen unmöglich machten oder stark behinderten bzw. die Küken zu schwach waren und bei diesem Vorgang abstarben.




**Innenvolumen von 60 Resteiern aus Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz (Schraffur: Stabw. ± 3,7) im Vergleich zu denen aus Leverkusen ($x_D$ 30,2 ml ± 3,3)**

# Ablauf einer Wanderfalkenansiedlung (Teil 2)

(Teil 1 siehe Jahresbericht der AGW-NRW 1999)

*Michael Kladny*

Wie faszinierend es sein kann, aufgrund vieler Beobachtungen am Leben von Wildtieren, in unserem Fall freilebender Wanderfalken, teilzunehmen, zeigen die Ereignisse um die „Blau-Blaue" und ihren „George" in Teil 1. Seit dieser Zeit ist einiges passiert.

Nachdem die „Blaue-Blaue" (Jahrgang 1997, verpaart in DU 4) und ihr „George" (ebenfalls Jahrgang 1997) ihr erstes Brutjahr – beide waren damals zweijährig – nicht erfolgreich zu Ende bringen konnten, sollte es im darauf folgenden Jahr besser klappen. Anfang des Jahres 1999 hatte Herr Hardt

(Techn. Betriebswirtschaft des Kraftwerkes) nach unseren Angaben einen Kasten anfertigen lassen, so dass die Voraussetzung für eine erfolgreiche Brut geschaffen war. Es klappte auch hervorragend. Im Mai 2000 wurden vier Küken beringt, zwei Männchen (= M.) und zwei Weibchen (= W.). Sie flogen alle aus. Ein junges W. verletzte sich beim Ausfliegen und wurde von Herrn Schulte (UJB Duisburg) gepflegt.

Der andere weibliche Jungfalke wurde am 28.7.2000 – knapp 60 Tage nach dem Ausfliegen – in Zwolle/NL verletzt an einem Kraftwerk 125 Kilometer entfernt gefunden (Unterarmbruch). Es wurde auf die Freilassung vorbereitet (Peter van Geneijgen/Jan van Dijk).

Am 21. 12. 2000 saßen beide Altfalken mit einem jungen M. (beidseitig alu-beringt, höchstwahrscheinlich eines ihrer Jungen) am Kamin. Als ein ad. Sperberweib es wagte, am Kamin zu landen, griffen alle drei Falken wechselweise an, am häufigsten das junge M. Der Sperber verschwand zunächst irgendwo im Werk. Besonders die beiden M. sahen dauernd herunter. Als das Sperberweibchen nach ca. fünf Minuten auftauchte, griffen beide M. (Vater und Sohn – zugegeben, diese Vorstellung hat was) sofort an und verfolgten den Eindringling ungewöhnlich tief in Häuserhöhe. Später saß das juv. M. neben dem kröpfenden adulten Männchen.

Das Verbleiben eines Jungvogels bis Ende Dezember ist allgemein ungewöhnlich. Allerdings „raubte“ am Platz HER 1 ein dort erbrütetes junges M. (von 2,1 juv in 2001) noch Anfang September desselben Jahres der Mutter frisch geschlagene Beute. Sie ließ es auch ohne viel Gegenwehr geschehen. Dieser Jungvogel wurde noch im Januar und Februar zeitweise im elterlichen Revier geduldet.

Leider wurden unsere Versuche, die ungestörte Entwicklung des Jungvogels in Duisburg zu verfolgen, auf ziemlich abrupte Art und Weise vereitelt. Am 8. 1.2001 explodierte gegen 19.00 Uhr der Hauptblock des Kraftwerkes und wurde vollständig zerstört. Es war ein Riesenglück, dass keiner der Mitarbeiter des Unternehmens ums Leben kam. Man wagt es kaum zu sagen, aber uns interessierte danach auch der Verbleib der Falken. In größerer Entfernung stellten wir uns am nächsten Tag mit den Spektiven auf, sowohl um Pietät bemüht, als auch daran interessiert, nicht fälschlicherweise zu den Schaulustigen gezählt zu werden. – Machen wir es kurz: Die „Blaue-Blaue“ und „George“ saßen am Kamin, sahen dauernd auf den völlig zerstörten Kraftwerksblock und die Menschenmassen direkt unter sich und flogen bei fortgeschrittener Dämmerung zu einem vier Kilometer entfernten Ausweichplatz ihres großen Reviers, um dort zu schlafen. Möglicherweise hatten sie die Nacht zuvor ebenfalls dort verbracht, denn die Wucht der Explosion direkt unter ihrem Schlafplatz hätten sie wohl kaum überlebt. Außer jenem gibt es in ihrem Revier noch einige andere Schlafplätze. Ob das junge M. bei dem Unfall Schaden erlitt, wissen wir nicht. Wir sahen es zwar nicht mehr, aber es war ohnehin die Zeit des neuen Saisonbeginns. Es könnte zu diesem Zeitpunkt gut vom alten M. vertrieben worden sein, ad. W. halten sich beim Abdrängen fremder M. meist zurück. Zu wendig sind die kleineren M., ja, wir sahen schon oft, wie fremde M. mit den um Revierverteidigung bemühten W. „spielten“ und sie mit Leichtigkeit überstiegen. Stets mußten in solchen Fällen die gerade brütenden M. vom Gelege runter. Vor ihnen hatten die Fremdlinge dann immer Respekt und flüchteten sofort.

Das Verhalten des Paares änderte sich in den nächsten Monaten des Jahres 2001. Es war an den einzig guten Brutplatz seines großen Reviers gebunden, wurde aber durch die hohen Baukräne irritiert. Dennoch brüteten die Falken wieder in diesem Kasten. Drei Junge (2,1) wurden im Mai beringt. Beide Altvögel waren jedoch sehr vorsichtig. Sie saßen äußerst selten am Kasten, sehr oft schauten sie aus einiger Entfernung zu ihren Jungen hin, ganz anders als im Jahr zuvor.

Als die Jungen schließlich ausflogen, wurde trotz häufiger Beobachtungen unsererseits keine Fütterung gesehen. Wenige Tage nach dem Ausfliegen schrieen sie viel, folgten den Alten zunächst, gaben jedoch auf, als diese mit dem Futter zu einem über einen Kilometer entfernt liegenden Platz flogen.

Die Alten wiederum waren offensichtlich durch die Bauarbeiten, die ja nun direkt unterhalb ihres Brutplatzes durchgeführt werden mussten, äußerst gestresst und wollten vielleicht deshalb ihre Jungen fortlocken. Zwei Tage nach dem Ausfliegen lebten zumindest ein junges M. und das junge W. noch. Später wurde laut H. Hardt ein junges M. tot unter einem der Baukräne gefunden, das zweite M. blieb verschollen.

Einige Zeit danach wurde das junge W. verletzt gefunden und von Ute und K. H. Dietz zu Herrn Peschen in die Greifvogelpflegestation Wesel gebracht und dort gesund gepflegt. Im Nachhinein müssen wir annehmen, dass beide junge M. in der Zwischenzeit umgekommen sind, da wir keines mehr sahen. Wir waren uns aber nicht sicher, denn die Alten trugen immer wieder Futter zur eineinhalb Kilometer entferten Stelle, fraßen dann aber nach eini-

ger Zeit selbst. Möglicherweise war der Fütterungstrieb noch nicht erloschen.

Als Herr Peschen uns das W. gesund zur Freilassung übergab, setzten wir es auf den Umlauf des Kamins unter den Brutkasten. Es war ein folgenschwerer Fehler, denn höchstwahrscheinlich, so stellte sich für uns jetzt heraus, war das Paar nun doch schon seit ca. drei Wochen ohne Junge. Entsprechend ließ dann die Brutfürsorge nach, was das anschließende Verhalten des alten W. erklärt. Es griff den Jungvogel vehement an, der sich aber auf dem Rundlauf gut in Deckung halten konnte. Wir sahen das junge W. danach nicht wieder, weder am nächsen Tag noch sonst irgendwann. Die Auswilderung hätte ein gutes Ende finden können, wenn den Alten ein Jungvogel in der Zwischenzeit verblieben wäre. Gut gemeint hatten es jedenfalls alle Beteiligten.

An dieser Stelle ist H. Peschen ausdrücklich zu danken, der, wie bereits in den Vorjahren, die Jungfalken hervorragend konditioniert hat. Zeitgleich wurde ein junges M. in Herne erfolgreich in den Familienverband eingegliedert. Hier lebten noch zwei Geschwister bei den Alten.

Ebenso ausdrücklichen Dank der Belegschaft des Kraftwerks, die uns jeden erforderlichen Zugang sowohl zum Zwecke der Beringung, als auch der geschilderten Freilassung des jungen W. gewährte. Das junge W. muss bis auf weiteres als Verlust gewertet werden, sehr wahrscheinlich sogar die komplette Brut des Jahres 2001.

Uns ist selbstverständlich klar, dass die Bauarbeiten am Kraftwerk durchgeführt werden mussten und dass die Wanderfalken, auch dessen sollten wir uns bewußt sein, immer wieder mit solchen oder ähnlichen Schwierigkeiten konfrontiert werden können. Es lässt sich aber nicht verhindern, dass die Vögel versuchen werden, gerade an hohen Bauwerken zu brüten, da sie solche eindeutig bevorzugen. Bezogen auf die Anzahl der Jungen klappt die Aufzucht ja auch häufig überdurchschnittlich gut. Die so genannte Herbstbalz verlief anschließend normal.

Im darauf folgenden Jahr 2002 lief alles dann auch viel besser. Zur Balzzeit waren die Bauarbeiten lange abgeschlossen, keine schwenkenden Baukräne in allernächster Nähe störten den Brutablauf im April und wir konnten am 9. 5. vier junge M. im Alter von 23–27 Tagen beringen. Gut zwei Wochen später flogen sie alle nacheinander aus. Einer bekam Bodenkontakt, aber wir konnten ihn mit Hilfe von H. Hardt wieder auf ein hochgelegenes Dach setzen. Wochen später waren immer mind. drei Jungfalken im großen, schwer zu kontrollierenden Revier zu sehen und wurden von den Alten versorgt. Ein deutlich besserer Erfolg als im „Unglücksjahr“ 2001!

Die Erklärung für den Misserfolg in 2001 scheint hiermit bestätigt. Zwar bedauernswert, aber die Gebäudepopulation steckt das insgesamt recht gut weg, wie die ständig steigende Zahl von Individuen beweist, die unsere NRW-Beringung tragen. Dafür hat an Gebäuden der Wanderfalke durch Uhu und Kletterer nichts zu befürchten. Wir können also auch im nächsten Jahr von der „Blau-Blauen“ und „George“, deren Schicksal mehr oder weniger typisch ist für „Gebäudebrüter“, noch einiges erwarten.

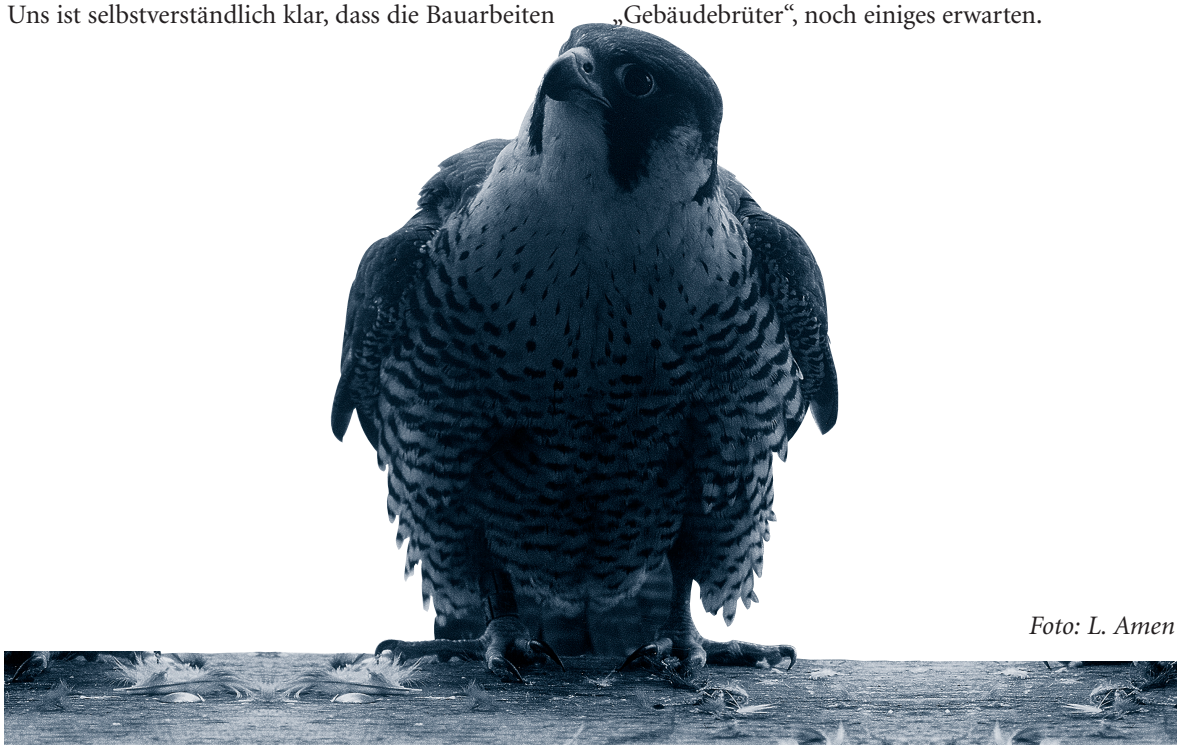


*Foto: L. Amen*